

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Januar 1995
Nr. 541



Ein Armen- und Fremdenfriedhof des 17. bis 19. Jh. in Lehe Neue Ergebnisse zur Geschichte des Klushofes

Von Mitte Oktober bis Ende November 1994 wurden durch die Bremer Landesarchäologie wieder Untersuchungen im seit 1986 eingerichteten Grabungsschutzgebiet 38, dem Sanierungsgebiet „Klushof“ zwischen der Dionysiusstraße und der Stresemannstraße in Bremerhaven-Lehe durchgeführt. Dabei konnten – erstmalig gestützt durch systematische Ausgrabungen – mehrere neue Ergebnisse zu Lage, Form und Geschichte des unter dem Namen „Klushof“ bekannten neuzeitlichen Friedhofs gewonnen werden.

Auf der ca. 5 x 3,5 m großen Grabungsfläche im Hinterhofbereich eines um 1880 gebauten Wohnhauses wurden in einer Tiefe von nicht einmal einem Meter mehrere Bestattungen, verschiedene Gruben, die Reste einer vermutlichen Zisterne und eine große Anzahl von Funden entdeckt. Die vier aufgedeckten Gräber, die sich in ihren Formen teilweise erheblich voneinander unterscheiden, sollen kurz in ihrer relativ chronologischen Abfolge vorgestellt werden: Der älteste Befund ist kaum als eigentliches Grab zu bezeichnen; in einer etwas über einen Meter tiefen Grube wurden menschliche Knochen gefunden, die sich zum überwiegenden Teil nicht mehr im anatomischen Verband befanden und somit auf eine wenig pietätvolle Behandlung des Verstorbenen (die aber auch durch eine spätere Störung verursacht sein kann) hinweisen.

Die nächstjüngere Bestattung eines

Erwachsenen wurde nur 60 cm unter der Oberfläche angetroffen. Vermutlich wurde dieser Tote ohne Sarg (aber wohl auf einem Brett) ohne größeren Aufwand beigesetzt. Das zeitlich folgende Grab einer Jugendlichen, das sich in ungefähr einem Meter Tiefe fand, wies bereits einen kleinen, mit Eisennägeln beschlagenen Sarg auf. Dieses Grab wurde durch die jüngste entdeckte Bestattung – die wiederum auf einem Brett vorgenommen wurde – gestört.

Auf jeden Fall zeigen sich schon durch diese ausschnitthaften Einblicke in das Bestattungsverhalten auf einem Friedhof des 17. bis 19. Jh. eindeutige Unterschiede in der Behandlung der Verstorbenen während und sicherlich auch vor der eigentlichen Beerdigung. Die auf Schriftquellen basierende Einordnung des „Klushofes“ als Armen- und Fremdenfriedhof ist aufgrund der archäologischen Ergebnisse sicher dahingehend zu verändern, daß während der relativ langen Nutzungszeit des Friedhofs eine allmähliche Entwicklung zu „reicheren“ bzw. respektvolleren Beisetzungsformen stattfand.

In allen genannten Grabbefunden wurde Kalkmörtel in der Verfüllung beobachtet, der vermutlich der Gefahr von Seuchen vorbeugen sollte. Über allen Gräbern befanden sich Aufschüttungsschichten, die wohl im Zusammenhang mit dem Bau des Hauses

am Ende des 19. Jh. zu sehen sind. Auch die „Zisterne“, die aus einer zementverputzten, doppelten Lage von Backsteinen an den Seitenwänden massiv erbaut wurde, gehört in diese Zeit und sollte vermutlich in dieser stabilen Form ebenfalls die Seuchengefahr vermindern (freundliche Mitteilung von Herrn E. Stuve, Wulsdorf).

Das Fundmaterial, das vor allem aus den durchmischten Schuttschichten des 19. und frühen 20. Jh. stammt, setzt sich aus unterschiedlich alten Stücken zusammen. Keramik, Porzellan, Glas, korrodierte Eisenfragmente und bearbeitete oder auch verzierte Tierknochen datieren in die Zeit kurz vor 1900, als die Häuser an der heutigen Stresemannstraße gebaut wurden. Mehrere Eisenstücke wie Nägel und Beschläge sind jedoch ungefähr hundert Jahre älter und gehören zu dem Friedhof, der sich bis in das erste Drittel des 19. Jh. an dieser Stelle befand. Es konnten aber noch ältere Funde entdeckt werden, die in die frühe Neuzeit (wie z. B. grünglasierete Ofenkacheln aus der Renaissance) oder sogar in das späte Mittelalter (wie z. B. hartgebrannte Kugeltopfkera-mik mit Standfüßen, sog. Grapengefäße) gehören. Leider fanden sich fast alle dieser älteren Stücke in sekundärer Lage in jüngeren Gruben.

Daß diese Funde aber zur Zeit 1477 schriftlich belegten Kluskirche – die ab 1625 infolge schwerer Sturmschä-

den verfiel – gehören, ist zu vermuten. Backsteine im Klosterformat und die große Menge von Dachziegeln vom „Mönch-Nonne“-Typ, die in fast allen Grubenkomplexen gefunden werden konnten, sprechen für die Lage dieser Kirche in nicht allzu weiter Entfernung von der Grabungsfläche des Jahres 1994.

Für den Zeitraum, in dem sich auf dem Gelände des Klushofs die Kirche zum Heiligen Kreuz befand, erlaubt die schriftliche Quellenlage keine eindeutigen Aussagen über einen dazugehörigen Begräbnisplatz. Im 18. Jahrhundert wurde der Ort nachweislich als Armen- und Fremdenfriedhof vom Flecken Lehe genutzt. Gegen Ende des Jahrhunderts entwickelte er sich zu einem von der Bevölkerung akzeptierten Bestattungsplatz und wurde aufgrund der Schließung des Kirchhofs der Alten Kirche (1826) von 1826 bis 1828 sogar zum alleinigen Leher Friedhof.

1777 ist ein Schlüsseldatum für diesen Prozeß. Aus diesem Jahr ist uns ein Rechtsstreit zwischen dem Abdecker Franz Freymuth und dem Kuhlengräber Neumann bekannt, der uns in Form eines Briefwechsels zwischen dem Gericht in Lehe und dem Gericht in Stade vorliegt. Es geht in diesem Streit um die Form der Bestattung auf dem Klushof, der in dieser und ande-

Fortsetzung Seite 2

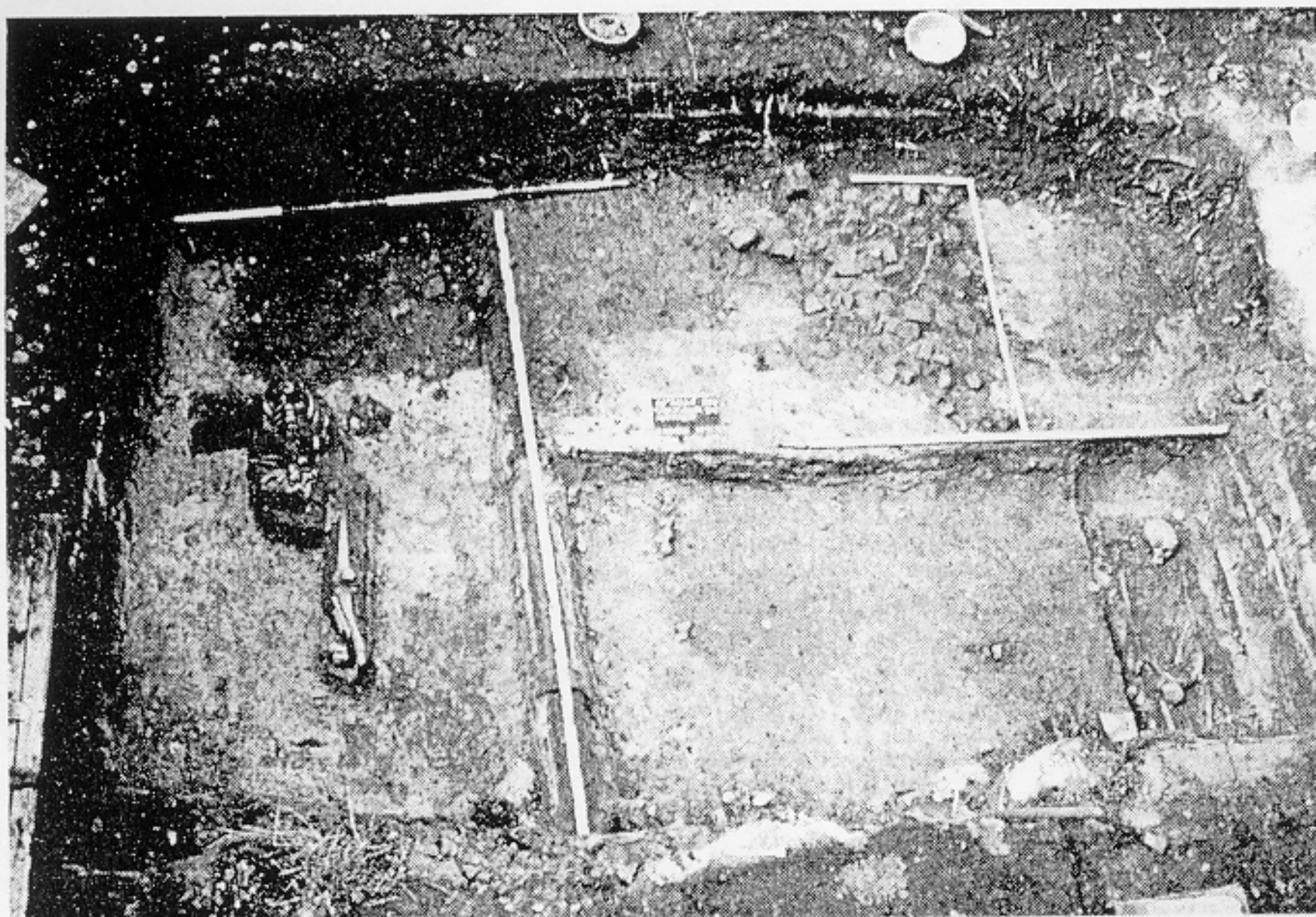


Bild links: Bremerhaven-Lehe. Übersicht über die Grabungsfläche auf dem Klushofgelände mit Sarg (rechts), Totenbrett (links) und „Gruben“-Bestattung (Mitte). Bild rechts: Bestattung einer Jugendlichen in einem kleinen Holzsarg.

Der Friedhof in Langen in der „Kronika“

Der Kampf des Vorstehers Lühr Immen um einen eigenen Dorffriedhof

Aus den bisherigen Beschreibungen über Lühr Immen, Langens bedeutendsten Gemeindevorsteher des letzten Jahrhunderts, und aus seinen hinterlassenen Schriften ist immer wieder erkennbar geworden, wie er Strömungen seiner Zeit beobachtet und vorausschauend versucht hat, sie zu meistern. Galt doch sein Interesse schlichtweg allem, was sich in engerer und weiterer Umgebung abspielte.

Immen wäre, um ihn mit Begriffen unserer Zeit zu charakterisieren, ein bedeutender Kommunalpolitiker, ein tatkräftiger Landtags- oder Bundestagsabgeordneter oder ein „Regierender“ gewesen. Seine Aufzeichnungen, vielfältig in ihrer Thematik, zeugen von klarer Erkenntnis der Zeitprobleme in „unserer Dorfschaft“.

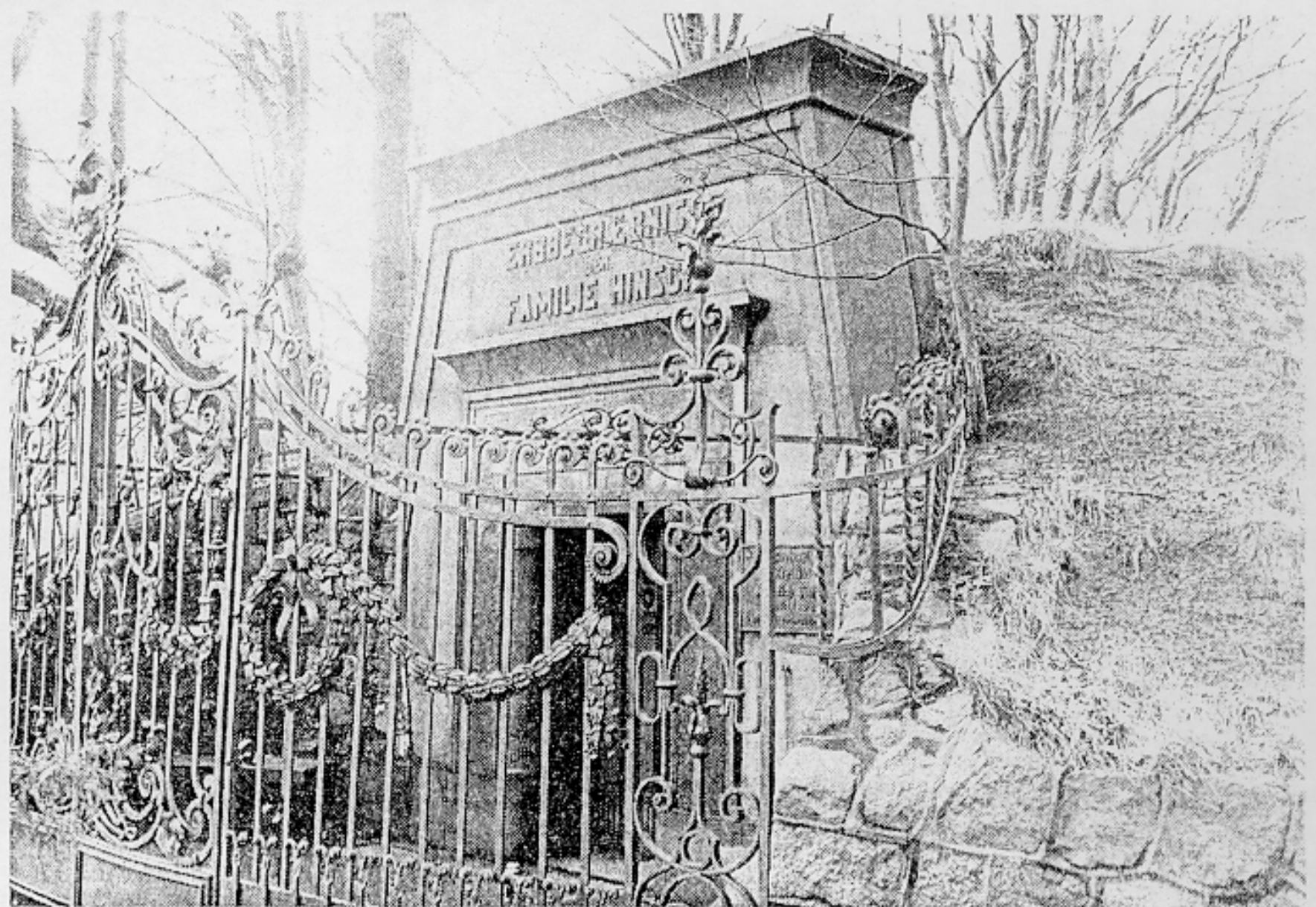
Greifen wir an dieser Stelle wieder einmal ein Thema heraus, das ihn, den Freidenker, besonders interessierte und auch wohl immer wieder reizte: Mit der Kirche mit ihren Botschaften und Botschaftern hat er sich stets und auch gerne angelegt.

Das Thema „Friedhof in Langen“ nimmt in seiner „Kronika“ (so seine Schreibweise) einen sehr breiten Raum ein. Für ihn war dieses Thema aktuell, wurden doch die Langener bis zu seiner Zeit auf dem Kirchhof in Debstedt beigesetzt.

Auf über 30 Folienseiten schildert Immen seine Bemühungen, die zum Schluß in regelrechten Kampf ausarteten, um in Langen einen eigenen Friedhof zu bekommen, der dann endlich genehmigt und geschaffen und am 9. 4. 1876 durch den Debstedter Superintendenten Wittkop eingeweiht wurde. In diesen vorausgegangenen Auseinandersetzungen ging Immen oft das Temperament durch, und kaum eine der maßgeblichen Persönlichkeiten, ob Pastoren, Kirchenämter und Kirchenbeamte oder Ministerialbeamte, blieb ungeschoren.

Er bediente sich in seinen Niederschriften darüber oft einer ungewöhnlich drastischen Ausdrucksweise, die oft an die Grenze des Peinlichen stieß. Jedoch der Erfolg gab ihm recht, und sein Name muß stets mit der Gründung des Langener Friedhofs verbunden sein. Lühr Immen ist auch hier begraben, seine Grabstätte ist unbekannt.

Auch das im Archiv aufgehobene „Reglement der Todtenträger-Gesellschaft“ für Langen vom 25. 2. 1859 mit 23 Paragraphen stammt aus seiner Feder und beweist seine ständige Gedankenarbeit. Unter dem 24. 4. 1859 vermerkt Immen: „In der heutigen Versammlung sind vorstehende Statuten



Das Begräbnis der Familie Hinsch im Pascheberg auf dem Langener Friedhof.

vorgelesen und ohne Widerspruch angenommen worden.“

Die nachfolgenden Zeilen aus seiner Hand beweisen wiederum, daß er sich auch mit örtlichen kleineren Problemen befaßte, die ihn zum Nachdenken und gegebenenfalls zu heftiger negativer Kritik veranlaßten.

Auch hier wird der Leser erfahren, wie Immen grob und derb in seiner Meinungsäußerung sein konnte. Denken wir aber auch daran, daß Immen diese Zeilen vor etwa 130 Jahren niederschrieb und für oder gegen wen er seine Ideen durchsetzen wollte.

Doch bis hier über Lühr Immen, nunmehr von ihm:

Hier spricht Lühr Immen
(Text und Schreibweise original)
Leichenträger

„Schon seits unfürdenklichen Jahren bestehet hier im Orte eine Trägergesellschaft, an deren Spitze ein ‚Aeltermann‘, der die ganze Leitung und Verwaltung in Händen hat, nach den aufgestellten schriftlichen Statuten,

woran alle Anzeigen in dieser Hinsicht gemacht werden müssen.“

Wenn nun ein verheiratheter Mann zum ersten Male einen Todten mit auf die Bahre zum Grabe trägt, so muß derselbe nach der Zurückkunft im Trauerhause ‚hensen‘ und wird mit den üblichen Formeln und Ceremonien eingeführt und in die Gesellschaft aufgenommen.

Der Neuling muß auch überdem versprechen, 54 Grote oder 22 1/2 Groschen an den ‚Aeltermann‘ zu zahlen. Alle ein oder zwei Jahre ziehet der Aeltermann die ausstehenden Forderungen ein, bestellt und bezahlt eine halbe oder ganze Tonne Bier, versammelt die ganze Trägergesellschaft, ‚Das große Gelach‘, in ein Wirthshaus, wovon das Bier ausgetrunken wird, womit seine Rechnung alsdann geschlossen ist.

Diese Wirthschaft mit ihre unnütze Verschwendung gefiehl mir nicht mehr, ich habe in der Versammlung wiederholt dagegen mit überzeugende Vernunftgründe gekämpft, bis es mir

endlich gelang, das Biersaufen abzuschaffen und das Geld zu nützlichen Zwecken zu verwenden.

Ich erhielt nun den Auftrag, aus dem alten und unbrauchbaren ‚Reglement‘ einen neuen und zeitgemäßen zu bearbeiten, worin bestimmt worden ist, daß die Generalversammlung jedes Jahr am Gründonnerstag sein soll, worin der Aeltermann seine Gelder einzieht und darnach, mit ein Namens-Verzeichniß, an den Gemeindevorsteher abgibt, der solche in seine Gemeinde-Rechnung zur Einnahme bringt und so zum allgemeinen Nutzen der Dorfschaft wieder verwendet. Aber obgleich nun auch der Reglement in einer Generalversammlung von allen Seiten einstimmig angenommen worden ist, so habe ich späterhin von meine vielen und ungebildeten Feinde den größten Undank erfahren, da dieser nicht nach den Sinn aller Kreutz- und Querköpfe geschrieben worden war.

Leichenschmause

Gegen diese sog. ‚Leichenschmause‘ habe ich seits vielen Jahren mit Worten gekämpft, da wo ich dazu Gelegenheit fand, aber bis jetzt immer vergebens; ich habe ein Reglement geschrieben, im Wirthshause zur Einsicht ausgelegt und zur Unterschrift aufgefordert, aber kein Mensch hatte in sich den Muth und die Kraft dazu, das liebe Alte wegzuerwerfen und Freiheitsbeschränkungen zu unterwerfen.

Es kommen hier Leichenbeerdigungen vor, die 15, 20 und 25 rl kosten.

Der Schullehrer und seine Schulknaben singen im Leichenhause Lieder aus dem Gesangbuch und hält eine aufgeschriebene Passionsrede von theils pitistischem Inhalt mit viele Bibelsprüche gewürzt, die wenig anspricht und erbauet; in Debstedt wird wieder gesungen und der Prister hält eine Predigt von der Kanzel herab an die blindgläubigen Hörer.

Betrachten wir nun mit Aufmerksamkeit die Zurüstungen und den Aufwand im Trauerhause, so sollte man eher denken, es gelte einer kleinen Hochzeit, als einem Leichenbegängniß; das Singen, wenn auch nur geistliche Lieder, zeigt doch immer eine Freude an, denn Trauernde können selbst nicht singen und mögen es auch nicht hören, so gewinnt es das

Der Armenfriedhof . . .

Fortsetzung von Seite 1

ren Quellen aus der Zeit als „Armen-Kirchhof“ bezeichnet wird.

Franz Freymuth klagt, daß die Kühle zu klein für einen normalen Sarg gewesen sei, zudem noch offen gelassen wurde und die Totenbahre und Schaufel an Ort und Stelle zurückgelassen wurden.

Das Gericht antwortet auf diese Vorwürfe mit der Feststellung, daß kein Grab auf dem „Armen-Kirchhof“ tiefer als 3 1/2 Fuß (ca. 1 m) sei und normale Särge dort nicht üblich wären und es keinem „ehrlich“ gestorbenen Menschen zuzumuten sei, mit Gerätschaften beigesetzt zu werden, die vorher für die Beisetzung einer „unehrlich abgestorbenen Frauenleiche“ verwendet wurden. Dieser Vorfall markiert einen Wendepunkt in der Geschichte des Friedhofs, insofern als daß es sich hier um die erste, wenn auch offensichtlich mißlungene Sargbestattung handelt. Man kann davon ausgehen, daß nach diesem Vorfall, der auch den allgemeinen sozialen

Wandel im ausgehenden 18. Jahrhundert widerspiegelt, der „Klushof“ im Laufe der nächsten 50 Jahre immer mehr zu einem normalen Friedhof mit unterschiedlichen Bestattungsformen wurde. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätten die Bevollmächtigten des Fleckens kaum im Jahre 1826 beschlossen, den Friedhof der Alten Kirche aufgrund der unhaltbaren Zustände dort zu schließen und vorübergehend den Klushof (der jetzt auch nicht mehr als „Armen-Kirchhof“, sondern als „kleiner Kirchhof auf dem Klushof“ bezeichnet wird) zum Friedhof für alle Leher zu machen. Daß dies nicht nur eine Absichtserklärung war, sondern tatsächlich auch geschah, belegen die Kirchenbücher, die für die Jahre 1826–1828 bei allen Todesfällen den Zusatz „auf dem Klushof bestattet“ enthalten.

Das Quellenmaterial läßt in Hinblick auf die Grabungsfunde folgende Schlußfolgerungen zu:

1. Die Tiefe der Grabbefunde entspricht genau den Angaben des Leher Gerichts über die Bestattungsform auf dem Klushof (die genannte Tiefe von

3 1/2 Fuß war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein als billige Alternative zur doppelt so teuren 7 Fuß tiefen Bestattung gebräuchlich). Es handelt sich bei den Befunden also nicht um Ausnahmeerscheinungen.

2. Für das Grab der Jugendlichen mit Sarg läßt sich der Zeitraum der Bestattung mit einiger Sicherheit auf die Periode zwischen 1777 und 1828 festlegen, da es vorher keine Sargbestattungen gab.

3. Der Kalkmörtelbefund in den Gräbern steht möglicherweise mit der Sumpffieberepidemie des Jahres 1826 in Verbindung. Bei den meisten Bestattungen dieses Jahres auf dem Klushof war diese Epidemie die Todesursache.

Das Beispiel des Klushofs mag anhand der schon jetzt gewonnenen vorläufigen Ergebnisse verdeutlichen, daß die gerade erst begonnene interdisziplinäre Zusammenarbeit von Geschichte und Archäologie endlich eine veränderte Perspektive für zukünftige Betrachtungen der älteren Geschichte im Bremerhavener Raum erkennen läßt.

Wolfgang Hübner und Rüdiger Kelm

Sie hatten ihr Amt anzutreten Kirchenvorsteherwahlen im vorigen Jahrhundert

Wie man im vorigen Jahrhundert Kirchenvorsteher wurde, darüber gibt ein dickes Aktenbündel im Bederkesaer Pfarrarchiv Auskunft. Kirchenvorsteher (im 18. Jhd. hießen sie noch Jura-ten) zu sein, war schon seit jeher ein Ehrenamt, in das man von den Mit- gliedern der Kirchengemeinde ge- wählt wird. Und dazu gehörten früher so ziemlich alle männlichen Einwoh- ner des Fleckens, denn Katholiken, Is- raeliten und Andersgläubige konnte man an seinen zehn Fingern abzählen. Allerdings weisen die vielen erhalten gebliebenen Protokolle aus, daß es un- terschiedliche Wahlverfahren gab. Ei- nes aus dem Jahre 1858 sei hier vorge- stellt. Nach entsprechender Abkündi- gung an zwei vorhergegangenen Sonntagen erschienen die Wahlbe- rechtigten „... im Gasthause des Al- bert Hink ...“ – „... Das aufgestellte Verzeichnis der Wahlberechtigten hat vorschriftsmäßig im Hause des Vor- stehers Daniel acht Tage vor dem Ter- min ausgelegt ...“ – „... Als sodann mehrere Wähler sich eingefunden hat- ten, wurde der Termin von dem Vor- sitzenden des Vorstandes mit einer entsprechenden Ansprache an die Versammelten eröffnet ...“ und man beschloß nun, teils mündlich, teils schriftlich abzustimmen. Es wurde ge- nau protokolliert, wer wen mündlich gewählt hatte. Ergebnis: 1. Hink, 2. Döscher, 3. Volkmann. Unter Hinzu-

ziehung der schriftlich, also geheim abgegebenen Stimmen kehrte sich die Reihenfolge um: 1. Volkmann, 2. Döscher, 3. Hink. Offensichtlich wollten die „geheimen“ Wähler den Albert Hink nicht an der Spitze sehen. Die Wahl der Ersatzleute verlief auf glei- che Weise.

Und so wurde nun in anderen Jah- ren jede weitere Wahl genau protokol- liert. Es mutet einen heute schon sehr komisch an, wenn man sieht, welche Bederkesaer welche Mitbürger ge- wählt hatten. Die meisten wählten of- fen, nur eine verschwindende Minder- heit geheim. Die gab dann den Aus- schlag, wenn nur wenige Wähler – mitunter kaum zwei Dutzend – er- schienen waren. Viele kamen 1863, nämlich 68.

Aus solchen Protokollen ließe sich leicht das Ansehen bzw. der soziale Status von damaligen Bederkesaer Familien herauslesen, denn man wählte Personen, die allgemeines Ver- trauen genossen. Das war schon wich- tig, denn laut Bestimmungen hatten die Kirchenvorsteher die Gemeinde in vermögensrechtlicher Beziehung zu vertreten, Vermögen und Stiftungs- mittel zu verwalten, so bei Pfarre, Ar- menstiftung, Pfarrwitwenum, Küste- rei in deren gesamter Rechnungsfüh- rung. Für Schulvorstände, die sich ebenfalls aus Kirchenvorstehern, den Lehrern und den Geistlichen bildeten,

galten gleiche Bestimmungen und Wahlverfahren.

Da es ohne besondere Kandidaten- aufstellung hieß: „Jeder Wahlberech- tigte ist wählbar“, konnte zwar jeder jeden wählen, aber der künftige Kir- chenvorsteher mußte schon zuverläs- sig im Umgang mit dem Gelde sein.

So ist es vielleicht auch erklärlich, wenn es in dem „Gesetz über Kirchen- und Schulvorstände“ aus dem Jahre 1848 im § 9 heißt:

„Wahlberechtigt sind alle volljährigen männlichen Mitglieder der Kirchengemeinde, welche in deren Bezirk Wohnrecht haben, mit Ausnahme solcher 1) welche unter väterlicher Gewalt, Curatel oder in Kost und Lohn stehen; 2) welche im letzten Jahr vor der Wahl aus Armenmitteln unterstützt sind oder welchen armuthshalber die kirchliche Beitragsleistung erlassen ist; 3) über deren Vermögen ein noch un- beendeter Concurs abschwebt; 4) welche durch ihren Lebenswandel öffentlich Ärgerniß gegeben haben.“

Daß demnach Arme, Lohnabhängige, noch von den Eltern abhängige Volljährige ausgeschlossen waren, kommt uns heute seltsam vor. Von Frauen ist überhaupt nicht die Rede, denn die sind nicht wahlberechtigt.

Es wurden bis in die 30er Jahre un- seres Jhdts. hinein immer nur drei Vorsteher gewählt, weil bei dem sechsköpfigen Vorstand turnusmäßig nur die Hälfte ausschied.

Manches Protokoll endet: „... er- gab sich das Resultat, daß ... die ... durch absolute Mehrheit Erwähl-

ten das Amt anzunehmen hätten“ oder „... Sonach hatten die Mehrzahl der Stimmen ... erhalten und waren als gewählt anzusehen ...“ Punktum! Das Kirchenvorsteheramt war näm- lich für die Gewählten ein Pflicht-Eh- renamt, dem sie sich nur schlecht ent- ziehen konnten.

So wurde z. B. 1866 in Bederkesa ein Hinrich Lepper „seines kirchlichen Wahlrechts für verlustig erklärt“, weil er ohne Angabe von triftigen Gründen sich weigerte, sein Vorsteheramt an- zutreten, und eine ihm gesetzte Frist verstreichen ließ. Im gleichen Jahre wollte der Bederkesaer Christian von Elm dagegen sein Amt gerne antreten. Dessen Wahl jedoch hatten Kirchen- vorstandsvorsitzender und sein Stell- vertreter für ungültig erklärt, weil sein kirchliches Verhalten seiner Wählbarkeit entgegenstände. Nähere Begründung: Durch seine „... Fern- haltung vom heiligen Abendmahl“ habe er „... die Bethätigung seiner kirchlichen Mitgliedschaft vernach- lässigt.“ Von Elm beschwerte sich daraufhin bei den Kirchenkommissa- rien. Die entschieden: „Nach dem Ge- halte der uns vorgelegten Acten“ ha- ben wir die „Hoffnung, daß die Grün- de, welche die Zulassung des übrigens qualifizierten Recurrenten (Einspruch Erhebenden) zum Kirchenvorsteher- amte hindern, in Zukunft wegfallen werden.“ Die „Entscheidung“ des Kirchenvorstandes wird aufgehoben.

Alles mit heute nicht zu vergleichen. Klaus Dobers

Inhaltsverzeichnis 1994 (Nr. 529–540)

Die Autoren und die Nummern der Heimatblätter, in denen ihre Beiträge stehen

Ahrens, Karl-Otto, Bederkesa	530, 540	Schiffahrt und Häfen	
Allers, Elsbeth, Neuenkirchen	532	Die Strandung der „Italia“ in Geestemünde (Klaus Zisenis)	529
Behrens, Rinje Bernd, Langen	539	Fischdampfer „Alexander von Humboldt“ (Dieter Kokot)	530
Beplate, Ernst, Bederkesa	534, 538	„Wie eine Stecknadel in ein Nadelkissen“ (Kai Kähler)	531
Birreck, Anne, Frelsdorf	532	Symbole eines großen technischen Fortschritts (Dr. Dirk J. Peters)	536
Bussler, Peter, Cuxhaven	535, 536	Nur wenig Erfolge mit „Island“ und „Grönland“ (Dieter Kokot)	536
Carstens, Karl-Heinz, Langen	529, 530, 538, 539	Die letzten Reste Bremerhavener Schiffbauvergangenheit (Dr. Alfred Kube)	537
Coldewey, Helmut, Bremerhaven	531	Der Stauereibetrieb des NDL (Michael Figger)	538
Dobers, Klaus, Bederkesa	529, 530, 535, 537, 539	Kleine Kostbarkeiten (Karl-Heinz Carstens)	538
Ehlers, Herbert, Bremerhaven	532, 540	„Mein Knecht und ich konnten nur in den Mast unser Leben retten“ (Karl-Heinz Carstens)	539
Figger, Michael, Bremerhaven	538	Krane, Bagger, Maschinen, Leuchtfeuer und Passagierschiffe (Dr. Dirk J. Peters)	540
Greife, Liselotte, Cadenberge	532, 537	Plattdeutsch	
Hansen, Heinrich E., Bederkesa	529–540	Düt un dat ut de Muuskist (Heinrich E. Hansen)	529–540
Heidemann, Peter, Loxstedt	533	Noch mal gootgahn mit de „witte Muus“ (Wilfried Würdemann)	532
John, Kirsten, Bremerhaven	536	Wat Recht is mutt Recht blieden (Elsbeth Allers)	532
Juchter, Friedrich, Bremerhaven	538	An't Rubbelbrett (Helmut Riemer)	532
Kähler, Kai, Hamburg	531	Dat Regenbogenspeel (Herbert Ehlers)	532
Kelm, Rüdiger, Bremerhaven	540	En olen Disch vertelt (Anne Birreck)	532
Körtge, Herbert, Bremerhaven	529, 534	De Voß, dat Schaap in de OB op Weltreis (Karl Leifermann)	532
Kokot, Dieter, Wingst-Höden	530, 536	Jieper op Appelsinen (Günter Rettmer)	532
Kube, Dr. Alfred, Bremerhaven	537	Keem Goethe sien Faust ut Cappel? (Liselotte Greife)	532
Lacroix, Bernd, Loxstedt	534	Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ – Spielplan 1994/95	535
Leifermann, Karl, Bremerhaven	532	Weihnachtsbäume zum Selbersägen (Herbert Ehlers)	540
Peters, Dr. Dirk J., Bremerhaven	536, 540	Düt un dat ut de Muuskist (Heinrich E. Hansen)	529
Reithel, Andreas, Lengenfeld	538	Wat leert us dat?	531
Rettmer, Günter, Cuxhaven	532	Visitatschon	532
Riemer, Helmut, Cuxhaven	530	Radieren	532
Thees, Heiner, Welle	536	Man jümmer sinnig	533
Thees, Thorsten, Nordholz	531	He leet sik nich verbluffen	534
Tiedemann, Gisela, Wingst-Höden	530, 540	Half un half is rejell	535
Timcke, Karl, Stotel	532	Schabernack	536
Würdemann, Wilfried, Bremerhaven	532	Jesus stammt nich ut Jerusalem	537
Zisenis, Klaus, Bremerhaven	529	Tutenschamun von Land Wursten	538
Bremerhaven		Vorutahnt	539
Die Strandung der „Italia“ in Geestemünde (Klaus Zisenis)	529	Rinkamen!	540
Kennen Sie die Meyer-Quade-Straße? (Herbert Körtge)	529	Bücher	
Hamburger Schapp wieder im Marschenhaus (Heiner Thees)	530	Kennen Sie die Meyer-Quade-Straße? (Herbert Körtge)	529
Fischdampfer „Alexander von Humboldt“ (Dieter Kokot)	530	Neues Buch über Flögeln	532
„Wie eine Stecknadel in ein Nadelkissen“ (Kai Kähler)	531	1994: 100 Jahre Grünhöfe	534
Wasserturm, Markthalle und Weserfibel (Helmut Coldewey)	531	„Turm wider Turm“ (Peter Bussler)	536
Existenzsorgen eines Leher Zinggießers (Ernst Beplate)	534	Der Mühlenkalender 1995	538
Symbole eines großen technischen Fortschritts (Dr. Dirk J. Peters)	536	Karl-Heinz Meyer: Dralle Deerns un fidele Jungs in Loomst (Heinrich E. Hansen)	539
Nur wenig Erfolge mit „Island“ und „Grönland“ (Dieter Kokot)	536	Die Bücher der Männer vom Morgenstern (Rinje Bernd Behrens)	539
„Es war wirklich ein Dorf in der Stadt“ (Kirsten John)	536	Volkskunde	
Die letzten Reste Bremerhavener Schiffbauvergangenheit (Dr. Alfred Kube)	537	Mit Kirchenbußen die Moral verteidigt (Klaus Dobers)	529
Auf der Walz an die Weser (Andreas Reithel)	538	„Tote Hecke“ – „lebende Hecke“ – „toter Stacheldraht“ (Klaus Dobers)	530
Der Stauereibetrieb des NDL (Michael Figger)	538	Hamburger Schapp wieder im Marschenhaus (Heiner Thees)	530
Krane, Bagger, Maschinen, Leuchtfeuer und Passagierschiffe (Dr. Dirk J. Peters)	540	Kuriose und praktische Hausgeräte (Karl Timcke)	530
„Bremerhaven“ vor zweitausend Jahren (Rüdiger Kelm)	540	Kleine Kostbarkeiten (Karl-Heinz Carstens)	530
Cuxhaven und Landkreis Cuxhaven		Vom Bürgereid im hamburgischen Amt Ritzebüttel (Peter Bussler)	535
Mit Kirchenbußen die Moral verteidigt (Klaus Dobers)	529	Kringel und viel Brantwein (Klaus Dobers)	535
Kleine Kostbarkeiten (Karl-Heinz Carstens)	529	Die Sackklopfmaschine im Heimatmuseum Wana (Liselotte Greife)	537
Heinrich von Zütphen und die Reformation (Karl-Otto Ahrens)	530	Ein Stück Schulzeit – Die Fibel von 1908 (Karl Timcke)	540
Nesse im Wandel der Zeiten (Heinrich E. Hansen)	533	Verschiedenes	
Chronologie über 20 Jahre Einheitsgemeinde Loxstedt (Peter Heidemann)	533	Kleine Kostbarkeiten (Karl-Heinz Carstens)	529, 530, 538
In Nesses Schule vor anderthalb Jahrhunderten (Heinrich E. Hansen)	533	Heinrich von Zütphen und die Reformation (Karl-Otto Ahrens)	530
Vorstadtviellen im Luneformat (Bernd Lacroix)	534	MvM-Studienfahrten	531
„Dem Badehause sehr zur Zierde“ (Thorsten Thees)	535	Hauptschullehrer Flickenschild (Gisela Tiedemann)	531
Vom Bürgereid im hamburgischen Amt Ritzebüttel (Peter Bussler)	535	17. Heimattag in Bildern	534
Kringel und viel Brantwein (Klaus Dobers)	535	Padingbütteler in Kopenhagen geehrt	534
Zur ewigen Schande eines nichtwürdigen Menschen (Klaus Dobers)	537	Bernd Behrens, dem Freund und Morgenstern-Schriftführer (Heinrich E. Hansen)	536
Die Sackklopfmaschine im Heimatmuseum Wana (Liselotte Greife)	537	Heimatvereine stellen in Bremen aus (Friedrich Juchter)	538
Eine Execution im Jahre 1661 (Ernst Beplate)	538		
Der Pastor und die Gänse (Klaus Dobers)	539		
„Wo de von Bremen Elme ingenamen hebben“ (Karl-Otto Ahrens)	540		

Umschau

10. Plattdeutscher Schülerlesewettbewerb

Der Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden hat für die Schülerinnen und Schüler des 3. bis 13. Schuljahres aller Schulformen im Bereich des früheren Regierungsbezirks Stade jetzt zum 10. Plattdeutschen Schülerlesewettbewerb aufgerufen. Damit soll die Freude am plattdeutschen Lesen und Sprechen geweckt und gefördert werden. Der seit 1977 auf Anregung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern alle zwei Jahre stattfindende Wettbewerb wird im Einvernehmen mit der Bezirksregierung Lüneburg und mit der Unterstützung der Sparkassen der Elbe-Weser-Region durchgeführt.

An den bisherigen neun Wettbewerben haben sich jeweils 5000 bis 6000 Mädchen und Jungen zwischen dem 8. und 18. Lebensjahr beteiligt.

Der Wettbewerb gliedert sich in drei Phasen: Zunächst werden die besten Leser und Leserinnen in den einzelnen Schulen ermittelt, anschließend diejenigen in den Dezernatsbereichen der Schulaufsichtämter. Die Besten aus den fünf Altersgruppen (3.-4. Schuljahr, 5.-6. Schuljahr, 7.-8. Schuljahr, 9.-10. Schuljahr und 11.-13. Schuljahr) kommen dann am 23. Mai 1995 zum Bezirksentscheid in Schiffdorf zusammen. Die fünf Bezirkssieger fahren Mitte Juni zum Landesentscheid der Niedersächsischen Sparkassenstiftung in Emden.

Weitere Einzelheiten mit den Ausschreibungen geben im Landkreis Cuxhaven die vier Obleute für Platt-

deutsch an den Schulen: Gesa Sollbusch in Schiffdorf, Ahrend Müller in Lamstedt, Georg Schilmöller in Nordholz und Ralf Meyer in Cuxhaven-Lüdingworth.

Hans Hinrichs 85 Jahre

Am 27. Januar, zu „Kaisers Geburtstag“, wie man in seiner Kindheit sagte, gehen die Glückwünsche nach Cuxhaven zu Hans Hinrichs, einem der zwölf Ehrenmitglieder des großen Heimatbundes der Männer vom Morgenstern. Bis 1993 hat er über viele Jahre in der Kreisstadt an der Elbmündung als Vornam der Morgensterner/innen die Aktivitäten des Heimatbundes gelenkt und will auch in diesem Jahr noch drei Studienfahrten durchführen.

Nobelpreisträger Butenandt gestorben

Im hohen Alter von fast 92 Jahren ist in München am 18. Januar 1995 Professor Dr. Adolf Butenandt, Nobelpreisträger für Chemie, gestorben. Der Ehrenbürger seiner Heimatstadt Bremerhaven war auch eines der ältesten Mitglieder des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern.

Willi Rickmann ist tot

Die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven hat am 16. Januar 1995 mit Willi Rickmann ihr ältestes männliches Mitglied verloren. Fast 60 Jahre gehörte er zu den plattdeutschen Theaterleuten in der Seestadt Bremerhaven, für die er sich besonders in den ersten Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg tatkräftig eingesetzt hat. Er gestaltete trefflich manche Rolle auf den Brettern und schuf zwischen 1947 und 1970 viele

ren aus dem Munde eines rationalistischen Priester, gegriffen aus der Vernunft und der Natur. Wozu sollen auch die Totenpredigten nützen? Wenn auch der Geistliche den Lebenslauf des Toten in kurtzen und eindringlichen Zügen schildert und daran seine Belehrungen knüpft, so ist derselbe aus der Vergangenheit hergenommen, den nur die Hörer als Gedächtnisauffrischung hinnehmen, den von der Zukunft weiß der Priester selbst nichts. Wenn nun jede Gemeinde ihren eigenen Friedhof hatte, so fielen viele Mißbräuche von selbst weg, und Zeit konnte erspart werden.

Schon 1865 habe ich um die Genehmigung zur Anlage eines Friedhofes bis zur höchsten Instanz nachgesucht, scheiterte aber wieder an der Feigheit der Mehrzahl der Kirchenvorsteher, unter Beeinflussung ihres Vorsitzen-

den. Im Winter 1873 kam die Friedhofsfrage wieder von neuen in Bewegung, weil dazu geeignete Grundstücke zum Verkauf kamen, aber Habsucht und Herrschsucht von der einen Seite; und Feigheit, Muth- und Kraftlosigkeit, sowie auch der Mangel an gehöriger Einsicht zur Ausführung, im Selbstvertrauen ohne fremden Rath, an der anderen Seite, machte das Vorhaben der selbst sich dazu erbotenen Männer voraussichtlich wieder zu nichts.“

Heinz Weitack

Bühnenbilder für die Waterkantler, als sie noch in der Aula der Theodor-Sturm-Schule spielten. Nach dem Tode des Bühnenleiters Willy Reitmann stand Willi Rickmann von 1965 bis 1974 auch an der Spitze der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“.

Plattdeutsche Theaterstücke III

Die Oldenburgische Landschaft hat noch vor Weihnachten den 3. Band dieses niederdeutschen Führers der Bühnenliteratur von Dr. Karl Veit Riedel herausgebracht. Dem Autor, der am 13. Juni 1994 verstorben ist, ist es zu verdanken, daß nach jeweils 300 Stückbeschreibungen in den ersten beiden Bänden von 1991 und 1992 nun weitere 310, also insgesamt 910 vorliegen, die auch kleineren Bühnen gute Dienste leisten können. Der 348 Seiten starke neue 3. Band kostet wie seine Vorgänger 29,80 DM im Buchhandel; erschienen ist er im Isensee-Verlag in Oldenburg.

„Arbeiter/innen in Stadt und Land Cuxhaven“

So nennen Hans-Jürgen Kahle und Klaus Gilg ihren zwölfblättrigen Kalender 1995 im Großformat. Er ist im Wilhelm-Heidsiek-Verlag in Cuxhaven erschienen. Die wiedergegebenen alten Fotos aus den Vor- und Nachkriegsjahren stammen zumeist aus Cuxhaven, zwei kommen aus Otterndorf, und eine Aufnahme stammt aus Geversdorf.

„Braker Geschichten“

Als Jahresgabe für seine Mitglieder hat der 1892 von Hermann Allmers gegründete Rüstringer Heimatbund 1994 in der „Rüstringer Bibliothek“ im Verlag von Sigrud Schewe in Nordenham-Blexen diesen von Heinz Müller verfaßten, 192 Seiten umfassenden Band herausgegeben, der den Untertitel „Ereignisse, Bilder, Lebensumstände und Stimmungen aus der Geschichte der Stadt Brake“ trägt.

Allgemeiner Haushaltungskalender 1995

Im Zeitungsverlag Krause in Stade ist unter der Redaktion von Harald Gillen für 1995 der 147. Jahrgang erschienen. In ihm sind traditionsgemäß vornehmlich Beiträge zusammengefaßt, die sich mit Themen aus dem östlichen Bereich des Elbe-Weser-Dreiecks beschäftigen. Die Morgensternerin Gisela Tiedemann setzt die Reihe ihrer Mühlen-Dokumentationen in den „grünen Kalendern“ diesmal mit

dem Aufsatz über Mühlen im alten Erbgericht Beverstedt fort, wobei sie das Vieland, also Geestenseth, Schiffdorf und Wulsdorf, gleich mit einbezieht, die Wassermühlen aber nicht behandelt.

Treffen der Fahrten-Teilnehmer

Die Teilnehmer an der Studienfahrt in die östliche Mark Brandenburg vom 24. bis 27. 8. 1994 mit Wolfgang Marten treffen sich am Donnerstag, dem 16. Februar 1995, um 15.30 Uhr in Bremerhaven-Speckenbüttel im Marschenhaus: Anmeldung ist unbedingt erforderlich bei E. Allers (0 47 41/14 52). Am Freitag, dem 24. Februar 1995, um 16 Uhr treffen sich die Teilnehmer der Studienfahrt an den Niederrhein vom 9. bis 12. 8. 1995 mit Willy Wolff ebenfalls im Marschenhaus: Anmeldung unbedingt erforderlich bei W. Wolff (04 71/8 36 34).

Gasometer in der Schulstraße

„Der Gasometer in der Bremerhavener Schulstraße“ ist Schwerpunktthema bei „Fisch und Schipp“, dem von Günter Beyer moderierten Bremerhaven-Magazin von Radio Bremen, das im „Heimatkund“ im I. und II. Programm am 11. Februar um 20.03 ausgestrahlt wird. Als weitere Beiträge sind vorgesehen ein Bericht über die Burg Hagen, den Langener Stückeschreiber Bernd Behrens und die Bussechen Eisschuppen in Wulsdorf.

Jürgen H. Prieß: 19. Hermann-Allmers-Preisträger

Das Kuratorium für den alle zwei Jahre zu verleihenden – 1957 von den Städten Bremerhaven und Cuxhaven sowie den Kreisen Land Hadeln und Wesermünde gestifteten – Hermann-Allmers-Preis hat beschlossen, ihn 1995 dem früheren Oberkreisdirektor Jürgen H. Th. Prieß zuzuerkennen.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Dützen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

Der Friedhof . . .

Fortsetzung von Seite 2

Ansehen, als wenn der Tote mit Freuden zu Grabe getragen wird, während er ein Familienvater oder Mutter vieler unmündigen und unbemittelten Kinder ist, der frühzeitig aus seinem Wirkungskreis durch den Tod genommen, hinter den Sarg die weinenden Kinder oder der überlebende Eheheil: Wie sonderbar nimmt sich hier Weinen und Singen beieinander aus! Warum wird nicht die stille Trauer vorgezogen? So wie es in einigen unserer benachbarten Orte ist. Aber Gewohnheitsrecht hat eine große Kraft, daher will Niemand der Erste sein, weil es eine Beschimpfung und Zurücksetzung wäre.

Leichenpredigt

Gegen die Leichenpredigt am Grabe oder von der Kanzel habe ich nur das einzuwenden, das es eine unnütze Geldausgabe ist, wenn der Priester seine Zuhörer nichts anderes zu bieten vermag, als aufgewärmte Kost von der Sonntagspredigt, worin selten der Verstorbenen gedacht wird, ja nicht einmal ein passendes Trostwort an die weinenden Hinterbliebenen, ja woran die Trauerversammlung sich gar nicht erbauen kann, nicht einmal eine andere als selbst gewußte Belehrung erhält: und dennoch dafür ein Thaler bezahlt wird; anders ist die Leichenpredigt für denkende Menschen anzuhö-



Düt un dat ut de Muuskist

Stocknöchtern

Jan un Korl harrn sik anners jümmer goot verdragen. Man nu harrn se doch wahrhaftig 'n Oog op de sülvige Deern smeten. Un daar weer de ganze Striet von herkamen. Oplest kregen sik de beiden ok noch düchtig in de Wull. Bi de Klopperee hett Jan Korl so dull verwardst, dat de mit 'n blauet Oog un

veer Tähn weniger na Huus keem.

Bi den Schiedsmann sehgen sik de beiden wedder. De nöhm Jan ornlich in't Verhöör und wull sogar weten: „Stimmt das? Sie hatten dabei wirklich keinen Genossen?“

„Dat kann ik beswören“, kreeg de Schiedsmann nu von Jan to hören, „ik heff keenen Druppen anrührt. Ik weer stocknöchtern.“ HEH



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Februar 1995

Mittwoch, 1. Februar 1995, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann.

Freitag, 3. Februar 1995, 20.30 Uhr, Bederkesa, Festsaal der Burg: Dia-Vortrag Matthias D. Schön M. A., Bederkesa: „Das archäologische Jahr 1994 im Landkreis Cuxhaven“ (gemeinsam mit der Burgesellschaft Bederkesa).

Sonnabend, 4. Februar 1995, 15 Uhr, Langen, Astor-Park: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens.

Mittwoch, 8. Februar 1995, 16-18 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees.

Mittwoch, 8. Februar 1995, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen Bösehof: „Plattdütscher Schriiverskrink“; Leitung: Karl Leifermann.

Mittwoch, 8. Februar 1995: Arbeitskreis „Denkmalpflege“; Leitung: Guido Steinke.

Mittwoch, 15. Februar 1995, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring.

Donnerstag, 16. Februar 1995, 15.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Teilnehmer an der Studienfahrt in die östliche Mark Brandenburg (24.-27. 8. 1994) mit W. Marten. Anmeldung unbedingt erforderlich bei E. Allers (Tel. 0 47 41/14 52).

Mittwoch, 22. Februar 1995, 19 Uhr, Cuxhaven, Altenwalder Chaussee, Stadtarchiv: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler.

Freitag, 24. Februar 1995, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Teilnehmer an der Studienfahrt an den Niederrhein (9.-12. 8. 1994) mit W. Wolff. Anmeldung unbedingt erforderlich bei W. Wolff (Tel. 04 71/8 36 34).